

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Alles soll teurer werden.

### Butter und Brot. - Verhandlungen im handelspolitischen Ausschuss.

Der handelspolitische Ausschuss des Reichstags beriet heute den deutschnationalen Antrag, in dem gefordert wird, daß der Wert der Einfuhrscheine den geltenden Zollsätzen (hinter denen er jetzt um durchschnittlich 2 M. zurückbleibt) gleichgesetzt werde. Er kam aber zu keinem Entschluß, weil der Vertreter des Reichsernährungsministeriums erklärt hatte, für die Regierung keine Erklärung über diese Frage abgeben zu können. Am 31. August will man noch einmal zusammentreten. Man nimmt an, daß die Regierung bis dahin in einer Kabinettsitzung Beschluß über die strittige Angelegenheit gefaßt haben wird.

In der Debatte führte Stubbendorf (Dnat.) zur Begründung aus: Die gegenwärtig geltende Differenzierung beziehe sich auf höchstens 100 000 Doppelzentner, das mache für das Reich 200 000 M., also eine Bagatelle. Eine preiserhöhende Wirkung werde nicht eintreten. Es sei aber notwendig, für das Ueberangebot von Roggen, besonders im Osten, ein Ventil zu schaffen und Rußland und Polen auf dem nordischen Markt zuvorkommen.

Hilferding (Soz.) weist darauf hin, daß die geltende Regelung einen wesentlichen Bestandteil des Zollkompromisses darstelle und nicht ohne weiteres beseitigt werden könne. Der Zweck sei, den Uebergang zu den neuen Zollsätzen etwas milder zu gestalten, und jetzt, nach zwanzig Tagen, solle das wieder geändert werden. Diese ungerechtfertigte Forderung ist abzulehnen.

Auch der Demokrat Mayer sprach sich entschieden gegen den deutschnationalen Antrag aus, ebenso der Volksparteiler Schneider, der sagte: Wenn etwas ähnliches von der anderen Seite beantragt würde, so würden die Deutschnationalen von parlamentarischer Lotteriewirtschaft reden und auf die alte gute Zeit hinweisen, wo sie alles allein gemacht hätten.

Die Deutschnationalen sind über diese unbotmäßige Äußerung sehr entsetzt. Sie haben jedoch dann die Genehmigung, daß die zwei anderen Volksparteiler Hoffmann und Hampfes für ihren Antrag sprechen.

Schließlich beantragt Lammers (Z.) Vertagung bis zum 31. August, die gegen den Widerspruch von Blunk (Z.) beschlossen wird.

Einer Anregung der Sozialdemokraten entsprechend, will man sich am 31. August auch mit dem Butterzoll befassen, der heute in voller Tariffhöhe von 30 Mark in Kraft ist. Zur Begründung des sozialdemokratischen Vorschlags führte die Genossin Wurm aus, daß die Beibehaltung dieses hohen Zolls gegenüber dem alten von 22 Mark unzulässig sei. Der finnische Handelsvertrag, der noch nicht in Kraft getreten sei, sehe einen Zollsatz von 27,50 Mark vor. Mindestens auf diesen Betrag, wenn nicht auf den alten Satz, sei der Zoll herabzubringen. Die Butter sei in der letzten Zeit pro Zentner um 5 Mark im Preise gestiegen und steige noch weiter.

Einzelne bürgerliche Abgeordnete bestritten, daß die Steigerung des Butterpreises mit der Zollerhöhung in Zusammenhang stehen. Es wurde aber dennoch beschlossen, die Frage zu erörtern.

## Ruth Fischers Ende.

### Massenhinauswurf bei den Kommunisten.

In der Kommunistischen Partei herrscht heillose Verwirrung. Die starre überkommene kommunistische Ideologie ist in so großen Gegensatz zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Welt und in Rußland geraten, daß das ideologische Gebäude der Kommunisten schwankt.

In Rußland vollzieht sich ein Machtübergang zur Bauernschaft. Die herrschende Sowjetbureaucratie zieht die Konsequenzen aus der gesellschaftlichen Entwicklung in Rußland, der Glaube an die Vorhutmission des Industrieproletariats ist dahin. In Deutschland aber kämpft die Zentrale der Kommunistischen Partei gegen die Opposition in den eigenen Reihen unter der Parole: „für die proletarische Diktatur“ — um die Sache der russischen Diktatur gegen das Proletariat zu verteidigen.

In Rußland werden die alten Bolschewisten aus der russischen kommunistischen Partei hinausgeworfen — in Deutschland folgen ihnen die kommunistischen Führer nach, die bisher als feste Stützen bolschewistischer Anschauungen und bolschewistischer Politik galten.

Gestern sind ein halbes Duzend oppositioneller kommunistischer Führer hinausgeworfen worden. Sie sind „Agenten der Bourgeoisie“ gemorden und gehen „auf die andere Seite der Barrikade“. Hört man die „Rote Fahne“ darüber, so könnte man sagen, die Kommunistische Partei sei eine Anstalt zur Fabrikation von „Agenten der Bourgeoisie“. Man liest da:

„Zuerst gingen die Kleinbürgerlichen Theoretiker der KAPD fort. Dann kehrten Paul Levi und seine Freunde zur Sozialdemokratie zurück. Andere, vereinzelt und in Gruppen, folgten. Einmal nach „links“, einmal nach rechts. Jeder einzelne, der sich von der Partei des revolutionären Proletariats trennte, endete im Lager des Klassenfeindes. Heute verläßt ein weiteres halbes Duzend bankrotter Führer die Kommunistische Partei. Ruth Fischer und Maslow sind aus der KAPD ausgeschlossen.“

Diese ehemaligen Führer unserer Partei sind, wie einstmal Paul Levi, den Schwierigkeiten der Revolution zum Opfer gefallen. Sie begannen mit der Auffstellung der wildsten „linken“ Parolen, und sie kapitulierten vor dem Feind, als sich das Tempo der Revolution verlangsamte. Sie sind der Ausdrucks des Kleinbürgerlichen Kagenjammers nach acht Jahren revolutionärer Kämpfe. Sie sind das Spiegelbild der kurzatmigen kapitalistischen Stabilisierung, die auf Kosten der Werttätigen vollzogen wurde. Weil der Gang der Revolution schwerer und mühevoller ist, als manche Literaten träumten, werden diese Schichten von Verzweiflung ergriffen.“

Ausgeschlossen sind: Maslow und Ruth Fischer, der Reichstagsabgeordnete Karl Tiedt, Vorsitzender des Internationalen Bundes der Kriegsoffer, die Landtagsabgeordneten Lössau und Loquingen. Die Abgeordneten werden zur Niederlegung ihrer Mandate aufgefordert. Die nächsten, die auf der Liste zum Hinauswurf stehen, sind die Zentralsekretäre Urbahn und Schlicht und der Kandidat Schimanski. Sie haben in der Zentralsitzung gegen die Ausschüsse gestimmt.

Maslow, Fischer, Lössau und Loquingen sind ausgeschlossen worden wegen Bündnisses mit dem „Partei- und Arbeiterverräter“ Korsch. In der Begründung des Ausschusses heißt es:

„Mit diesem Parteiverräter Korsch haben Maslow und Fischer einen Bund gegen die Partei und die kommunistische Internationale geschlossen. Sie haben mit Korsch nicht nur ein ideologisches Bündnis geschlossen (indem sie Korsch erlaubten, seine konterrevolutionären, rechten, kautskianischen Gedanken als leitende Linie zu entwickeln), sondern sie schlossen auch ein organisatorisches Bündnis mit einer Gruppe, die — nach den Worten Korsch — „nicht vor der Spaltung der Partei zurückschrecken wird.“

Im Lichte dieses verräterischen Zieles sind auch die früheren Schritte von Maslow und Ruth Fischer zu betrachten: wiederholte Disziplinbrüche, Betrug der Partei und der Komintern, feiges, unwürdiges Verhalten vor Gericht (Maslow).

Zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Spaltungsabsichten organisierten Ruth Fischer und Maslow gemeinsam mit anderen eine Fraktion, deren Tätigkeit sie auf viele Bezirksorganisationen der Partei zu erstrecken verlusten.

Sowohl durch das Bündnis mit Korsch, als auch durch die Methoden ihrer Fraktionsarbeit haben Ruth Fischer und Maslow bewiesen, daß das unmittelbare Ziel ihrer Politik die Spaltung der KAPD ist.“

Der Reichstagsabgeordnete Tiedt wurde wegen Herausgabe einer schmutzigen Zeitschrift „Die Chelosen“ ausgeschlossen; er ist ein Fall für sich.

Die „Rote Fahne“ begleitet den Hinauswurf mit den bekannten, nun schon lächerlich werdenden Agitationsphrasen, die sonst gegen Sozialdemokraten üblich sind:

„Ruth Fischer und Maslow sind nicht um ihrer falschen Auffassungen willen ausgeschlossen worden. Es gibt noch einige kommunistische Arbeiter, die den oppositionellen Standpunkt teilen. Mit jedem einzelnen von ihnen werden wir als Bolschewisten mit Bolschewisten, als Parteigenossen mit Parteigenossen klar und offen über die Probleme des Klassenkampfes diskutieren. Bewußte Schredner gegen die Sowjetrepublik, bewußte Spalter der Partei, unwürdige Kapitulant vor dem Staatsgerichtshof, Günst-

## Die Deutschen in Polen.

### Teilnahme am Genfer Völkerbundkongress.

Auf dem Genfer Völkerbundkongress wird die deutsche Minderheit in Polen durch die Sejmabgeordneten Raumann, Graebe-Bromberg, Kronig-Lodz (Soz.) und Senator Hasbach vertreten sein.

In einem Aufsatz über die bevorstehende Völkerbundtagung in Genf schreibt der „Kurjer Poranny“ (Morgenkurier) u. a.: „Wir müssen darauf vorbereitet sein, daß bei dieser Konferenz die Vertreter der nationalen Minderheiten unseres Staates nicht zu den ruhigsten und mit ihrem Lose zufriedensten gehören werden, daß also schon bei den ersten Akkorden der Ouvertüre laute, und für unsere Ohren nicht gerade sehr angenehme Töne über Polen zu hören sein werden. Dies alles dank der kurzfristigen nationalpolitischen Politik der bisherigen Regierungen, die den Anklägern viel Material zu ihrem Gezeier vor dem Völkerbund gaben, dem berufenen Verteidiger der Rationalitäten, die ihr eigenes staatliches Dasein verloren haben.“

### Litauen gegen Memelland.

Memel, 20. August. (Rib.) Im memelländischen Landtag wies Landtagspräsident Kraus darauf hin, daß man von den neuen Männern in Rom eine neue Einstellung des sauerländischen Staates dem autonomen Memelgebiet gegenüber erwartet hatte. Schon die erste Frage, die keinen Aufschub duldet, die Regelung des Anteils des Memellandes an den Staatseinnahmen, zeige, daß auch die neuen Männer an den alten Methoden festhielten. Die harte Notwendigkeit werde jedoch zu weiteren Wegen in der Finanzfrage zwingen. Präsident Kraus schilderte sodann den Niedergang des Memeler Wirtschaftslebens.

## Die Freundschaftsvertrags-Serie.

### Auch Polen-Südslawien.

Warschau, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Offiziell wird mitgeteilt, daß zwischen Polen und Südslawien ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden ist. Er soll im September in Genf unterschrieben werden.

Belgrad, 20. August. (Agentur Aosta.) Um die zwischen der polnischen Republik und dem Königreich Jugoslawien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen, haben sich die beiden Regierungen über den Wortlaut eines Freundschaftsvertrages und eines Schiedsvertrages geeinigt, die im September in Genf unterzeichnet werden sollen. Durch diese Abkommen, die vollkommen auf den Grundfragen des Völkerbundes aufbauen, wünschen die beiden Regierungen einen neuen Beweis ihres friedlichen Geistes zu geben. Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Freundschaftsvertrages ist ein Besuch des Außenministers Rintischky in Warschau vorgesehen.

## Mellon in Frankreich.

### Noch keine Besprechung mit Poincaré.

Paris, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Das Finanzministerium dementiert vorläufig die Nachricht, daß Poincaré eine Besprechung mit dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon haben wird, der sich augenblicklich in Frankreich aufhält. Es wird erklärt, daß, wenn Nordamerika eine solche Aussprache wünsche, Poincaré natürlich darauf eingehe, daß aber vorläufig keinerlei

Anlaß vorliege, eine solche Aussprache für die nächste Zeit zu erwarten.

Ebenso wird die Nachricht, daß die Bank von Frankreich ihren Diskontsatz von 7 1/2 auf 8 1/2 Proz. erhöhen werde, dementiert. Man betont, daß ja die Wochenbilanz der Bank von Frankreich für die Periode vom 12. bis 19. August von neuem einen Rückgang des Papiergeldumlaufs um 600 Millionen Franken und eine Erhöhung der Rückzahlung des Staates an die Bank von Frankreich um 350 Millionen Franken aufweist.

## Abermals Leitungswechsel in Syrien.

Paris, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Morgenblätter legen den gestrigen Besuch des Oberkommissars von Syrien, Senator de Jouvenel, bei Poincaré so aus, daß dieser Posten in aller Kürze neu besetzt werden wird. Der Abg. Fländin hat große Aussichten, zum Oberkommissar von Syrien ernannt zu werden.

## Tanger spanisch?

### Französisches Entgegenkommen angedeutet.

Paris, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) In einer anscheinend halbamtlichen Aussprache beschäftigt sich der „Petit Parisien“ mit dem Interview, in dem Primo de Rivera die Einverleibung von Tanger in das spanische Marokko gefordert hat. Bisher, so meint das Blatt, seien dieser Erklärung diplomatische Schritte Spaniens weder in Paris noch in London gefolgt; man müsse deshalb abwarten, ehe man sich konkret über diese Forderung Spaniens äußere. Die franko-spanische Zusammenarbeit in Marokko habe im übrigen zu große Erfolge gehabt, als daß Frankreich, wenn ein solches Ansuchen offiziell gestellt würde, es nicht mit dem größten Entgegenkommen behandeln würde.

## Das St. Helena Abd el Krim.

Paris, 20. August. (TU.) Wie der „Petit Parisien“ aus Rabat meldet, wird Abd el Krim bezw. am 28. August verlassen, um seine Verbannung auf der Insel Réunion anzutreten. Die Reise wird vermutlich von Casablanca aus stattfinden, wohin Abd el Krim in einem verschlossenen Wagon geschafft werden soll. (Die Insel Réunion ist die südliche der Mascareneninseln im Stillen Ozean, westlich der Küste Südafrikas. Sie hieß eine Zeitlang Bonaparte-Insel, und man bereitet ja dem besiegten Riprebell ein ähnliches Los wie Napoleon — freilich ist Réunion nicht ein nacktes, unbewohntes Felsenland. Red. d. B.)

## Die Not der englischen Bergarbeiter.

### Die Freude der Börse.

An der heutigen Börse machte der Bergbaubericht für den Juli und die Fortdauer des englischen Streiks guten Eindruck. Montanwerte und Banken standen im Vordergrund. Elektrowerte waren vernachlässigt, nur sonstige Spezialitäten fest. Der Geldmarkt bleibt leicht, am Devisenmarkt halten die Schwankungen an. Da die Interventionen zum Stillstand gekommen sind, lehnte auch heute der französische Frank stark verschlechtert mit 173 ein. Im weiteren Verlaufe wurde die Tendenz matter, da man viel auf Realisationen schritt.

Zur Tagung der Studienkommission in Genf wird als Vertreter Deutschlands der deutsche Botschafter in Paris v. Hoelz am 28. August nach Genf reisen und wahrscheinlich tags vorher Ministerdirektor Gauß, der Leiter der Rechtsabteilung im Reichsaußenministerium.

linge des Oberstaatsanwalts, haben kein Recht, sich auf oppositionelle Arbeiter zu berufen. Sie gehören nicht mehr in die rote Front. Sie sind bereits ein Bestandteil der weißen Front unserer Feinde.

Ruth Fischer und Maslow gehen den langen, sicheren, allzu bekannten Weg des Arbeiterverrats. Auf diesem Weg gibt es keine Grenzen und keine Rückkehr. Die „linken“ Phrasen, die man dort hin mitnimmt, verrinnen nach ein paar Tagen im Sand. Was übrig bleibt, ist das hemmungslöse und kruppellose Renegatentum.

Mit diesen Ausschüssen wird die Spaltung der kommunistischen Partei offenbar. Der Hinauswurf der „bankrotten Führer“ wird nicht ohne schwere organisatorische und geistige Erschütterung der kommunistischen Partei abgehen. Ob trotz des offenbar groß aufgezogenen Apparates der Opposition um Maslow und Ruth Fischer die Spaltung von großer zahlenmäßiger Auswirkung auf die kommunistischen Organisationen sein wird, steht dahin. Denn die Organisationen der Kommunisten werden zusammengehalten nicht durch politische Einsicht, sondern durch das Nichtwissen, durch das Symbol Maslow, denen die Gläubigen nach den Inhalt zuschreiben, den es nicht mehr besitzt. Wer diesem Symbol die Wahrheit entgegenhält, der beeinträchtigt die, die glauben wollen, nur allmählich.

Der Weg der Wahrheit ist langsam — und langsam wird deshalb auch die Agonie der deutschen kommunistischen Partei verlaufen. Wenn in Russland längst der gesellschaftlichen Wandlung die Systemwandlung in der Politik gefolgt sein wird, wird es in Deutschland immer noch einen Rest von Gläubigen geben, der rufen wird: Schützt die proletarische Diktatur in Russland gegen die „Renegaten“, gegen die „Agenten der Klassenfeinde“.

Die Agonie der kommunistischen Partei ist ein notwendiger Prozess. Erschütterung folgt auf Erschütterung, Abspaltung auf Abspaltung, Hinauswurf auf Hinauswurf. Der Hinauswurf des halben Dutzends wird nicht der letzte sein — und die deutschen Arbeiter werden noch lange das abschreckende Beispiel der Selbstzerfleischung der kommunistischen Partei vor Augen haben.

## Die Verleumdung geht weiter!

Vom Januar bis August.

Unsere Leser werden sich jener lügnerischen Erfindung erinnern, die zu Anfang dieses Jahres in der Hugenberg-Presse auftauchte und von dort ihren Weg durch alle Organe treu deutlicher Wahrheitsliebe fand: daß nämlich die Sozialdemokratie sich beim Völkerverbund um Bötschen für ihre Anhänger bemühe.

Als der Schwindel aufgedeckt war, blieb den Erfindern nichts weiter übrig, als sich auf Zusprüche und neue Erfindungen zurückzuziehen. Deshalb lenkte man die Aufmerksamkeit auf den Genossen Breitscheid, dessen Name in mehr oder minder geheimnisvollem Zusammenhang mit Genf gebracht wurde. Am 14. Januar d. J. haben wir dazu folgende Bemerkung gemacht:

Um auch diesem Klatsch ein Ende zu bereiten, sei festgestellt, daß der 22-jährige Student Gerhart Breitscheid zu Studienzwecken nach Genf gehen und dort beim Genossen Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamts, einem alten Freund seines Vaters, vorübergehend und ausschließliche als Privatsekretär Verwendung finden soll.

Das geht eigentlich keinem Menschen etwas an. Aber da die Verleumder über den Zusammenbruch ihrer Verleumdungen verzweifelt sind, und vor keinem Streich zurückschrecken, ist zu vermuten, daß sie versuchen werden, auch aus dieser epochemachenden Angelegenheit eine Affäre zu machen.

Damals schien es, als ob den Behördenpätern und den Gerüchtanzlegern einwilligen die Stimme verschloßen wäre. Aber plötzlich taucht jetzt — im Hochsommer! — die alte Ente wieder auf. In der bündnerischen „Tageszeitung“ wird in einer Nummer, die wahrscheinlich die besondere agrarische „Kultur“ vorzuführen soll, der Abgeordnete Breitscheid angegriffen, weil sein studierender Sohn

in Genf angestellt ist. Zu dem Zwecke wird von dem „Schweren kapitalistischen Heiratsgut“ der Gattin des Genossen Breitscheid gesprochen, und von dem „verforgungsbedürftigen Söhnlein, das erst noch so gut heiraten muß, um es eben so weit zu bringen, wie „Genosse“ Vater.“

Ausgewärmte Lügen werden nicht glaubhafter, wenn sie im August statt im Januar verbreitet werden. Auch nicht, wenn die Landbündler sich nachträglich um das „kapitalistische Heiratsgut“ einer Frau bemühen, die als politische Schriftstellerin schon zu einer Zeit tätig war, in der die meisten Redakteure der Rechtspreffe noch die Schulbank drückten.

## Sozialisten im Völkerverbund.

Der französisch-sozialistische Verbandsantrag.

Genosse Pierre Renaudel hat an das Sekretariat der Sozialistischen Partei Frankreichs (S.F.O.) folgendes Schreiben gerichtet:

22. Juli 1935.

Lieber Sévèrac!

Anlässlich der Diskussion im Erweiterten Parteivorstand über die Stellung Boncourts im Völkerverbund glaubte ich infolge Annahme der von Bracke eingebrachten Resolution (wonach Parteimitglieder nicht Vertreter bürgerlicher Regierungen im Völkerverbund sein dürfen. Red. v. „Borw.“) mein Mandat in der Exekutive der Internationale niederlegen zu müssen.

Ich betrachte es in der Tat als durchaus unmöglich, daß ich dazu gebracht werde, einen Vorschlag zu unterstützen, der meiner Überzeugung nach schädlich ist für die Interessen unserer Partei, die ich nicht von den Interessen des Friedens, noch von der Aktion trennen kann, die wir führen müssen, um der Tätigkeit des Völkerverbundes mehr Leben und mehr Wirksamkeit zu verleihen.

Ich bitte Dich indessen, dem Parteivorstand folgenden Vorschlag vorzulegen:

Es war weder, noch ist es meine Absicht, einen neuen Zwischenfall in dieser Angelegenheit herbeizuführen, wie er sich beim Kongreß von Clermont-Ferrand durch unsere Weigerung, in den Erweiterten Parteivorstand einzutreten, ereignete.

Wenn eine Übereinkunft zwischen der Mehrheit des Parteivorstands und mir erfolgen könnte, daß der Vertreter der Freiheit in der Partei die Freiheit haben wird, seinen Standpunkt in der Exekutive der Internationale zu vertreten, so würde ich nichts Unrechtes darin sehen, mein Mandat zu behalten.

Das ist eine Methode, die in einer Anzahl der Sektionen oder Parteien der Internationale angewendet zu werden scheint. Sie hat daher schon Vorläufer und kann als die günstigste Lösung bei der gegenwärtigen Lage der Dinge angesehen werden.

Wenn Du daher dem Parteivorstand meinen Brief vorlegen würdest, wäre ich dankbar, seine Antwort zu erfahren.

Mit herzlichstem sozialistischen Gruß

Pierre Renaudel.

Der Parteivorstand hat einstimmig das Sekretariat beauftragt, Genossen Renaudel zu antworten, daß er mit Freude die Zurücknahme seiner Demission zur Kenntnis nehmen werde, wenn Renaudel sie ausdrücklich erhält. Die Bedingung aber, die er stellt, könne der Parteivorstand nicht annehmen. Wenn es eine Ränderheit im Parteivorstand gäbe, so wäre es sicherlich am Platz, die Möglichkeit zu erwägen, einem Mitglied der Delegation in der Exekutive die Aufgabe zu überlassen, in der Internationale den Standpunkt dieser Ränderheit zu vertreten. Dies sei aber solange nicht der Fall, als Renaudel und seine Freunde die Plätze im Parteivorstand, die unbezahlt und zu ihrer Verfügung bleiben, wieder eingenommen haben.

## Wieder Verfolgungen in Armenien.

Aber jetzt von den Sowjetleuten verübt.

Das Sekretariat der Revolutionären Armenischen Föderation „Dashnaksutjun“ sandte an das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale folgenden Bericht:

Seit dem Januar d. J. kommt eine große Anzahl geheimer Briefe und Telegramme über Verhaftungen in Armenien ins Ausland. Die kommunistische Presse, die niemals versteht, ihre Stimme zu erheben, wenn es sich um die Gefangensetzung eines ein-

zigen Kommunisten handelt, bewahrt seit vier Monaten ein vollkommene Stillschweigen über die Gefangennahme und Deportation Hunderte Sozialisten.

Erst in der letzten Zeit geht das offizielle Organ der Armenischen Kommunistischen Partei „Sowjet-Armenien“ vom 25. April 1935 ein, daß tatsächlich Verhaftungen vorgekommen sind, bemüht sich aber gleichzeitig, die Zahl der Opfer zu verkleinern und die Gründe der Verfolgungen zu verflüchten.

Das bolschewistische Organ erklärt, daß die Zahl der verhafteten Mitglieder der Revolutionären Föderation Dashnaksutjun siebzig betrage, während die genauen Mitteilungen, die sich in unseren Händen befinden, nur zu deutlich beweisen, daß die Verhaftungen in der armenischen Hauptstadt allein über diese Zahl hinausgehen, und daß in Armenien insgesamt

mehr als 400 Verhaftungen

durchgeführt wurden.

Noch viel jämmerlicher sind die Argumente des offiziellen Organs, wenn es versucht, den Grund der Gefangensetzungen darzulegen. Es klagt unsere Genossen an, mit den fontierrevolutionären Türken in Verbindung zu stehen, während es doch bestimmt wissen muß, daß die Mitglieder der Föderation Dashnaksutjun ihr ganzes Leben im Kampfe gegen eben diese fontierrevolutionären Türken verbracht haben. Ohne Scham erklärt es weiter, daß unsere Genossen strafbare Verbindungen mit Räuberbanden angeknüpft haben, obwohl die gleiche Zeitung bis jetzt formell versichert, daß die Räuberbanden in Armenien, dank der Maßnahmen der Bolschewisten, unterdrückt worden seien. Es behauptet weiter, daß die Partei Dashnaksutjun terroristische Akte begangen habe, und führt als Beweis den Fall der Ermordung eines Sekretärs eines Dorfsowjets an, während es doch sehr gut wissen muß, daß die Partei Dashnaksutjun, die in einem gewissen Zeitpunkt den Sultan und die Statthalter des Jaren unter einem heillosen Terror hielt, nicht die Zeit damit verlieren würde, Terroroperationen mit der Ermordung eines armenischen Dorfsowjets zu beginnen, wenn sie wirklich terroristische Pläne gegen die Sowjetbehörden hegen würde.

Die einzige wahre Anklage ist, daß unsere Genossen illegale sozialistische Literatur aus dem Ausland erhalten, die sie unter dem armenischen Volke verbreiten. Jedermann kann selbst beurteilen, ob das ein erster und genügender Grund dafür ist, hunderte Menschen zu den Schrednissen der Gefangenschaft und der Deportation zu verurteilen.

Den wahren Grund für diese Verhaftungen, den die Henker Armeniens sorgsam verbergen, muß man darin suchen, daß es ihnen trotz ihrer Propaganda, ihren Verleumdungen, Geldunterstützungen und Bestechungen, die sie verprechen und geben,

nicht gelingt, unsere Partei in Armenien auszutüfeln.

Die einzige Bewegung ist, in der sich das Armenien des internationalen Sozialismus sammeln kann. Gleich den Tigranen aller Zeiten und aller Arten sehen die Bolschewiki ihre Existenz bedroht, wenn sie die Popularität ihres politischen Gegners feststellen müssen. Um diese Popularität zu vernichten, haben sie während der letzten Jahre „Liquidationen der Partei Dashnaksutjun“ organisiert, in denen sie offiziell zu Grabe getragen wurde, aber alles was vergeblich. Jetzt wollen sie das gleiche durch den Terror der Massenverhaftungen erreichen.

Der Zweck dieser Mittelung ist, den Arbeitern die Augen zu öffnen, die durch die tendenziösen Darlegungen aller Arten von Delegationen in die Irre geführt werden, ihnen das Beispiel unseres unglücklichen Landes zu zeigen,

das Leben der Völker, die unter das Joch der Bolschewiki geraten sind,

in seiner wahren Gestalt vor Augen zu führen. Die Partei „Dashnaksutjun“ verfolgt mit vollster Aufmerksamkeit den Verlauf dieser Verfolgungen und versucht mit allen Mitteln, die Massen der Partei in Ruhe zu halten, um nicht für neue Verfolgungen Anlaß zu bieten. Wenn die Bolschewiki aber nicht rechtzeitig ihre Grausamkeiten ein Ende setzen und vor allem, wenn sie ihr altes Projekt, unsere Partei „physisch auszuröten“, weiter verfolgen, indem sie zur Ermordung unserer Genossen schreiten, dann fürchten wir, könnte das die Einleitung zu blutigen Ereignissen von solchem Ausmaß sein, daß es uns unmöglich wäre, ihre Folgen und Ergebnisse vorherzusehen.

Diese eindringliche Darstellung lehrt, daß es die Sowjetbehörden in Armenien nicht anders machen als in Georgien, Turkestan und den anderen Ausbeutungsgebieten des alt- wie neuschichtlichen Imperialismus. Wie in der Jarenzeit, so richtet sich auch jetzt die Wut der Nachhahler vor allem gegen die Sozialisten. Wo die Bolschewiki die Macht haben, da reden sie nicht von „Einheitsfront“!

## Alfred Kethel.

Von Paul F. Schmidt.

Die Nationalgalerie hat nach sorgfältiger Vorbereitung gegen 150 Werke Alfred Kethels ausgestellt, Gemälde, Kartons und Zeichnungen, die aus vielen Museen und Privatsammlungen, vor allem von Frau Sohn-Kethel in Düsseldorf, dem Dresdener Kupferstichkabinett und dem Münchener Museum hergeliehen sind, und damit für Berlin zum ersten Male einen großen und wirklich instruktiven Überblick über sein Schaffen geben.

Um die gewaltige Leistung dieses Großen zu würdigen, muß man sich gegenwärtig halten, daß er, 1816 geboren, schon mit 16 Jahren Bilder wie den Bonifazius malte, mit 24 Jahren den Monumentalauftrag seines Lebens erhielt, die Münchener Kathedrale, und mit 36 Jahren in unheilbaren Wahnsinn verfiel; auch nicht vergessen, daß er von der Düsseldorfer Historienmalerei herkam und in seinen früheren Gemälden das falsche Pathos und die glatte Farbigkeit dieser Schule getreulich widerspiegelte.

Darum wirken die Delbilder, die hier ausgestellt sind, bis auf die Einzelstudien, die seiner Reifezeit angehören, veraltet und sind unerheblich gegenüber den Zeichnungen. Es ergibt sich aus der eingehenden Betrachtung dieser schönen Ausstellung, daß Kethel überhaupt nicht so sehr Maler war wie Zeichner. Diese Charakterisierung teilt er mit den meisten der großen Deutschen, und es ist wunderbar, wie auch hier wieder die Linie höchst klar und bedeutend als eigentlich nationales Kunstmittel der Deutschen in den Vordergrund tritt.

Zeitbedingt an Kethel und darum der Vergessenheit anheimgegeben ist das eigentliche Malhandwerk. Es gibt kaum ein Delbild von ihm, das befriedigt, selbst im Bildnis überragen ihn z. B. der vor kurzem an gleicher Stelle gezeigte Julius Hübner und sehr viele andere Zeitgenossen. Auch die Monumentalbilder im Frankfurter und im Münchener Rathaus vermögen das Urteil nicht zu ändern, daß Kethel in keiner Weise materiell begabt war. Es muß ausgesprochen werden, daß auch diese berühmten Fresken als Malwerke nicht über dem Niveau der allgemeinen Düsseldorfererel stehen.

Was Kethel dennoch über seine Zeitgenossen erhebt und als bedeutendsten Geschichtsmaler des 19. Jahrhunderts fortleben läßt, ist die eminente Ausdruckskraft seiner Linie und die dramatische Form seiner Komposition. Beide ergänzen sich und erscheinen schon im ersten ungestümen Entwurf, ja meistens sind es, ganz wie bei Corneille, diese ersten genial hingeschriebenen Ideen, in denen das Höchste, das ganz einmalige Genie dieses Menschen sich offenbart.

Darum zeigt die Ausstellung die allerschwersten Beispiele in großer Fülle. Benannt seien nur die Zeichnungen zu seinen Holzschnitteln, wie den Totentänzen und dem Lustspiel, in denen Kethel wohl das Vollständigste, Vollendteste seiner Kunst gegeben hat, die mächtigen Aquarelle zum Hornbalg, die mannigfachen Vorstudien

zu den Münchener Kaiserfesten und den sonstigen Historienbildern. Wo man die gezeichneten Entwürfe mit der endgültigen Fassung in Desschinken vergleichen kann, wird sofort die unvergleichliche Überlegenheit der ersten künstlerischen Prägung, der Skizze, ja noch des Kartons offenbar.

Dürer hätte dem Jüngling Kethel zu rechter Stunde den Weg gewiesen, ganz wie es bei Cornelius und Pfors gewesen war. Im Zeichen Dürers siegte Kethel: nicht durch Nachahmung, sondern durch lebendige Fortentwicklung der Dürerschen Linie. Wie bewußt und modern er diese klare, herbe, kantige Linie handhabte, zeigt nichts so schlagend als etwa das „Neue Jahr“ (1852), eine seiner letzten Arbeiten, wo das neuzeitliche Behikel der Eisenbahn in künstlerischem Kontakt mit Allegorie und strengen Linienstil gebracht wird, und die Karikaturen, die in erstaunlicher Weise den viel späteren W. Busch vorausnehmen.

## Hofmannsthal über das alte deutsche Volkschauspiel

Hugo von Hofmannsthal, der mit seinem bei den Salzburger Festspielen aufgeführten „Welttheater“ die Tradition der alten deutschen Volksbühne wieder aufgenommen hat, betont in einem Aufsatz, den er in der „Literarischen Welt“ veröffentlicht, den tiefen Zusammenhang dieser Bestrebungen mit dem Volkstheater, das selbst in unseren klassischen Dramen noch fortlebt.

„Als im 18. Jahrhundert, am meisten durch Lessings kraftvolle, aber einseitige Bemühungen, das Theater der Gebildeten entstand, welches ganz andere, fremde Fundamente hatte und ganz neue, unvollständige Forderungen anstellte, fanden die alten theatralischen Instinkte ins dumpfere Volk zurück“, schreibt er. „Aber da von diesem immer neue Elemente ins „Publikum“ aufsteigen, konnte sich doch in der anerkannten theatralischen Hauptstadt Wien, mindestens in ihren Vorstädten, ein volksmäßiges Theater halten, von welchem Kaimunds und Restros Hervorbringungen die letzten Blüten waren. Die im Volksgeschmack verborgenen Instinkte hatten auch die Kraft, in das Schaffen unserer Klassiker hineinzudringen und sich dort in so fremder Sphäre gleichsam im Traum geitend zu machen: so ist aus Schillers „Räubern“ das Hauptmotiv selber, die Verherrlichung der Räuberbande, aus der gleichen Wurzel wie so manches Drama eines reisenden Puppentheaters, das den bayerischen „Hiasl“ oder den „Grasl“ verherrlicht; desgleichen die so wichtigen astrologischen Elemente in „Wallenstein“ oder die Geistererscheinungen in der „Jungfrau von Orleans“ vom „Faust“ aber, wie der erste Teil dem Puppenspiel und dem Hans Sachs seine wesentliche Form verbannt, so sind in dem zweiten unzählige Elemente der volksmäßigen Bühne, der Maskenspieltradition und endlich gar noch der Rosterienbühne hineingekommen. Es lebte nun das Theatralische, wie es die Jahrhunderte von 1300 bis 1700 in bayerisch-österreichischem und fränkischem Gebiet ausgebildet hatten, tausendfach auch in der Denkweise des Volkes weiter; die Einbildungskraft der bildenden Künstler war davon ganz erfüllt; desgleichen aber auch die sprichwörtlichen Reden, die gereimten Sprüche und die Lieder, mit denen das Volk sein Leben ans Höhere und Allgemeinere knüpft. So hat, was auf einer volkstümlichen Bühne vorgebracht wird, Gestalten und Typen, Redensarten und Sinn-

bilder; ja Schimpfereien und Anzüglichkeiten, einen tausendfachen Widerhall in den Zuhörern, und davon ist noch die unausrottbare Volkstümlichkeit der Wiener Operette ein letztes Zeugnis — denn, wie entsteht auch, lebt in ihr, in den Figuren der Komiker insbesondere, die immer wieder auf alte Typen zurückgehen, viel Volkstümliches, Überkommenes weiter.“

**Böcklin und das Flugproblem.** In diesen Tagen, da sich der Tod Otto Lilienthals zum zwanzigsten Male jährte, dürften auch die Zeugnisse von Arnold Böcklins Bemühungen um das Flugproblem auf besonderes Interesse rechnen können, die jetzt bei J. A. Starckard in Berlin zur Versteigerung kommen. Es handelt sich um eine Reihe von Briefen, die der Maler an den Berliner Gymnasialdirektor Karl Müllenhoff gerichtet hat, der mit ihm nach dem gleichen Ziele strebte. Die Mehrzahl der Briefe stammt von 1886/87. Böcklin spricht immer wieder von den Schwierigkeiten, die es ihn kostet, den Mechanismus des von ihm vorgeschlagenen Flugapparates schriftlich verständlich zu erklären. „Wenn meine Beobachtungen des Vogelflugs richtig sind“, schreibt er einmal, „so ist die Behauptung nicht zu gewagt, daß ein Apparat mit verteilbaren Flächen und der Fähigkeit, den Flug zu beschleunigen, dasjenige ebenfalls zu leisten imstande sein müßte, was wir einen Flieger ersten Ranges leisten sehen“. Im April 1887 will er nach Berlin fahren, um der Gesellschaft zur Beförderung der Luftschifffahrt seine Zeichnungen zu erklären. Seine künstlerischen Arbeiten hindern zunächst weitere Untersuchungen. Aber noch im April 1891 glaubt er die Vorarbeiten soweit fertigstellen zu können, um im Sommer zu den notwendigen Experimenten kommen, und aufs neue in Berlin Schritte tun zu können.

**Die Frochskastelle auf dem Eisenbahnzug.** Nahe bei Frodofia auf der Krim erschienen auf einem Eisenbahnzug Froische in solchen Massen, daß ein aus zehn Wagen bestehender Zug nicht weiterfahren konnte. Mriaden von Froischen belagerten auf eine Entfernung von zehn Kilometern hin die Strecke, und es dauerte mehr als eine Stunde, bis das Hindernis beseitigt war und der Zug weiterfahren konnte. Die russischen Gelehrten haben sich eingehend mit diesem seltsamen Ereignis befaßt, und der Moskauer Professor Schmidt erklärte dem Berichterstatter der „Pravda“ folgendes: „Eine Frochskastelle von solcher Ausdehnung ist für mich eine ganz neue Erscheinung. Sie ist nur so zu erklären, daß sämtliche Leiche und kleine Seen, in denen sich die Froische aufhalten pflegen, gänzlich ausgetrocknet sind. Dadurch wurden die Froische in Massen auf die Suche nach einer neuen Unterkunft getrieben.“ Der Gelehrte hält es sogar für möglich, daß ein Wirbelwind die Froische aus dem Wasser aufs trockene Land geschleudert habe. Da jedoch von einem derartigen schweren Orkan in letzter Zeit nichts bekannt geworden ist, müsse man bei der ersten Vermutung bleiben.

**Der Vulkan auf dem Rindfunk.** Der Vulkan bedrohlich, im Vatikan eine Rindfunk-Endstation errichten zu lassen, um auf diesem Wege den Katholiken aller Länder Volkstaschen abzurufen zu lassen. Es wird auch daran gedacht, Rissen und besonders wichtige Handlungen in der Peterskirche auf diesen Sender übertragen zu lassen.

## Die Polizeiausstellung in Wiesbaden.

Die preussische Staatsregierung veranstaltet unter Mitwirkung des Berliner Polizeiamtes in der Zeit vom 25. September bis 17. Oktober in den drei Ausstellungshallen am Kaiserdamm die große „Polizeiausstellung Berlin 1926“.

Die Ausstellung, die ursprünglich nur etwa 14 Tage dauern sollte, wurde wegen der großen Beteiligung schon jetzt bis zum 17. Oktober verlängert. Die Ausstellung dauert demgemäß, wie Regierungsrat v. Treskow in einer Pressebesprechung mitteilte, nunmehr vom 25. September bis 17. Oktober mit der Maßgabe, daß die Woche vom 4. bis 10. Oktober als vierte preussische Polizeiwache und die dritte Ausstellungswache vom 11. bis 17. Oktober als Deutsche Polizeiwache gekennzeichnet wird. Die Polizeiausstellung soll das Publikum über die große Bedeutung und die schwierigen Aufgaben der Polizei aufklären, den Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verbessern und die gemeinsame Arbeit aller Staaten bei der Bekämpfung des internationalen Verbrechertums fördern. Im Rahmen der Ausstellung ist eine ganze Reihe von Veranstaltungen und fachwissenschaftlichen Vorträgen vorgesehen. Vom 25. September bis 3. Oktober findet im ehemaligen preussischen Herrenhaus eine allgemeine Polizeikonferenz statt, in der Polizeifachleute aller Staaten ihre Erfahrungen austauschen, um neue Wege für ein gemeinsames Zusammenwirken im Kampf gegen das Verbrechen zu finden. Außerdem sind eine Reihe von Nebeneinrichtungen, wie Führungen und Vorträge in der Ausstellung, Sport- und gesellschaftliche Veranstaltungen geplant. Die Ausstellung, die vom Ausland reichhaltig besucht ist, verpricht ein Ereignis von größter Bedeutung für Berlin zu werden. Ministerialdirektor Dr. Abegg gab der Presse in längeren Ausführungen Einzelheiten über die Ausstellung bekannt.

Der Polizeiausstellung ist aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der Berliner Feuerwehr eine Feuerwehrausstellung angegliedert, die gleichfalls viel Neues und Beachtenswertes bringen wird.

## Das Ende einer Familie.

### Selbstmord aus Gram über den Selbstmord der Frau.

Ein trauriges Nachspiel hat die Familientragödie in der Fehmarstraße gehabt, über die wir berichteten. Der 43 Jahre alte Arbeiter Kallweit wurde am 28. Juli unter dem Verdacht des Diebstahls zusammen mit zwei anderen Arbeitern festgenommen und sah seitdem in Untersuchungshaft. Wie wir dann im Anschluß daran mitteilen konnten, erfuhr sich Kallweit in weitesten Kreisen eines so guten Rumors, daß es undenkbar war, daß er sich die Verfehlung hätte zuschulden kommen lassen. Als nun Kallweit gestern die Nachricht von dem Tode seiner Frau erhielt, die sich, wie wir mitteilen, erhängte, nachdem sie versucht hatte, ihr 3 Jahre altes Töchterchen zu erdrosseln, wurde er sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Er begab sich nach seiner Wohnung und suchte hierauf noch Schönborn bei Zepernitz, wo seine Schwester, die sich des Kindes angenommen hat, auf einer Barzelle eine Laube befiel. Hier erhängte er sich aus Gram über den Selbstmord seiner Frau. Als er nachmittags aufgefunden wurde, war er schon tot.

Es stellt sich also heraus, daß ein Mann wegen einer offenbar Leppalie drei Wochen in Untersuchungshaft gehalten wird und daß sich die Ehefrau aus Gram darüber das Leben nimmt. Eine ganze Familie wurde daher zur Selbstvernichtung getrieben auf Grund einer unklaren Anschuldigung.

## „Sind Sie ehrlich?“

Auf Kaufbüchsen von Geschäften hat es neuerdings wieder ein Schwindler abgesehen. Die Betrügereien gegen diese jungen Büchsen hatten seit 1½ Jahren geruht, nachdem Anfang 1925 zwei Gauner, Spezialisten auf diesem Gebiete, von der Kriminalpolizei festgenommen worden waren. Jetzt hat ein noch unbekannter Mann diese Spezialität wieder aufgenommen. Ohne Kopfbedeckung kommt er, wenn er einen Kaufbüchsen vorübergehen sieht, aus einem Zigarrenständer, einer Drogenhandlung usw. heraus und tut so, als ob er der Geschäftsinhaber wäre. Den Boten, den er gerade erwischt, stellt er mit der Frage: „Sind Sie ehrlich?“, und auf die Bejahung, die natürlich stets erfolgt, klettert er ihn, gegen ein Trinkgeld von 10 M. rasch nach einer Bank zu gehen und für ihn einen Scheck einzulösen. Diesen soll ein Briefumschlag enthalten, den er ihm mit dem Auftrage überreicht. Wenn der Bote gerade noch in Schweiß ist, eilt ihm der Auftraggeber nach und verlangt, wie er sagt, zu seiner Sicherheit, doch eine kleine Bürgschaft. Um sich den leichtsten Verdienst von 10 M. nicht entgehen zu lassen, gibt der Bote entweder das Geld, das er bei der Kundschaft schon eingezogen hat oder auch die Ware, die er nachbezahlen soll, zum Unterpfand. Auf der Bank erfährt er, daß der Briefumschlag nur einen leeren Zettel enthält, der ungefähr wie ein Scheck zugeschnitten ist. Der Auftraggeber, der in den Geschäften, aus denen er herauskommt, immer nur eine Kleinigkeit gekauft hat, ist unterdessen mit dem Pfand verschwunden. Die Boten geraten stets in den Verdacht, das ihnen anvertraute Geld oder die Ware veruntreut zu haben. In der Regel werden sie entlassen, weil ihnen der Arbeitgeber ihre tatsächlich wahre Beschäftigung nicht glaubt. Der Schwindler, der schon viele Opfer gefunden hat, ist etwa 35 Jahre alt und leicht kenntlich an einer Narbe, die zwischen Unterlippe und Kinn wagenrecht verläuft. Mitteilungen, die geeignet sind, den Gauner unschädlich zu machen, sind an die Dienststelle D 5 im Polizeipräsidium zu richten.

## Schwerer Straßenunfall in der Frankfurter Allee.

Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich heute morgen in Offen Berlin an der Ecke der Frankfurter Allee und der Kreuzbergstraße. Der Schupobeamte Fritz Müller aus der Kaserne Boubeströße war mit seinem Fahrrad im Begriff, in die Frankfurter Allee einzubiegen. In diesem Augenblick nähte in schneller Fahrt eine Kraftdroschke. Der Führer versuchte noch, seinen Wagen herumzudrehen, doch wurde Müller erlöst und überfahren. Schwerverletzt blieb er auf dem Straßengraben liegen. Das Auto schlingerte auf die Promenade und rief hierbei einen Baum und einen Straßenbenennungsstift um. Ein gerade vorübergehender Passant, der Fischer Max Böde aus der Remeler Straße 31, wurde von niederstürzenden Eisenteilen getroffen und gleichfalls erheblich verletzt. Die Feuerwehr, ein Wagen des Städtischen Rettungsdienstes sowie ein Auto des Ueberfallkommandos waren sofort zur Stelle. Müller wurde in das Staatskrankenhaus geschafft und Böde in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt. Die Verletzungen der beiden Verunglückten sind sehr ernster Natur. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht einwandfrei geklärt. Der Führer des Kraftwagens, Karl Behne aus der Perleberger Str. 59, kam am glimpflichsten davon. Er zog sich nur eine leichte Handverletzung zu und konnte nach Anlegung eines Rotverbandes in seine Wohnung entlassen werden. Der zertrümmerte Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

## Tahra Bey, der Unbertwundbare.

Am August-Fürstentag, Reichstraße 11, hielt der Ader Dr. Tarah Bey einen Experimental-Vortrag über das Wesen des Fatalismus und seine physische Grundfrage. Er gibt an, der Sohn eines Fakirs zu sein. Das Stadium der vollkommenen Gefühlslosigkeit, das er zu seinen Experimenten braucht, beginnt mit einem Zustand der Kataleptik (Starre), Blutumlauf und Atmung werden auf ein ganz geringes Maß beschränkt. Dagegen steigert sich der Pulsschlag von 97 bis zu 150 Schlägen pro Minute. Nun legt er sich, wie weiland Breitbart, der Eisenkönig, auf ein mit spitzen Nägeln gepolstertes Bühl und läßt auf seinem Körper einen Granitstein zerbrechen. Als weitere Vorführung läßt er sich Hutmadeln

# Untersuchung der D-Zug-Katastrophe.

## Die Aufräumungsarbeiten noch nicht beendet. — Keine neuen Feststellungen.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind bis heute noch nicht vollendet, da die beiden ineinandergesetzten Waggon auf das sorgfältigste untersucht werden mußten, ob etwa in dem wirren Trümmerhaufen noch Leichen liegen. Während der ganzen Nacht waren eine Werkstat- und eine Bahnmeisterkolonne tätig, und man hat die Trümmer sorgfältig durchsucht, ohne noch ein weiteres Opfer der Katastrophe finden zu können. Bis heute abend hofft die Reichsbahndirektion Hannover, die Aufräumung soweit gefördert zu haben, daß das rechte Gleis für den Verkehr wieder freigegeben werden kann. Augenblicklich wird der gesamte normale Güterverkehr nach Hannover und Köln über Braunschweig umgeleitet, während die D- und Personenzüge auf dieser Strecke Leisde passieren. Große Schäden in beiden Richtungen schreiben den Lokomotivführern ein Tempo von 15 Kilometern vor, da die eingebauten Notweichen natürlich nur mit großer Vorsicht befahren werden dürfen.

## Polizei auf der Suche.

Heute mittag wird die Bruchstelle des Gleises bereits repariert werden, nachdem Staatsanwaltschaft und Polizei die nötigen photographischen Aufnahmen gemacht haben. Die Ermittlungen der fünf von der Landesermittlungsstelle in Hannover eingesetzten Beamten haben bisher noch keinen Erfolg gehabt. Die Arbeiten sind deshalb so erschwert, weil durch die in der Nacht angekommenen Rettungskolonnen, wie durch die zahlreichen Zuschauer usw. alle Spuren vernichtet sind, die von den Tätern eventuell hinterlassen worden waren. Dagegen wird jetzt die gesamte Umgegend systematisch abgefragt, und besondere Streifen werden die in der Nähe liegenden Ortschaften abfragen, um Anhaltspunkte dafür zu finden, ob in den letzten Tagen sich dort verdächtige Personen aufgehalten haben. Die Reichsbahnbeamten sind übereinstimmend der Ansicht, daß die in Frage kommenden Täter mit den Schienenanlagen und Gleisarbeiten genau vertraut sein mußten. Dafür spricht der Umstand, daß der oder die Verbrechen Werkzeuge benutzt haben, die ganz genau zu den Lössen und Schwellenschrauben paßten. Die aufgefundenen Boten zeigen nämlich an ihren Köpfen feinerlei „Würgestellen“, wie der technische Ausdruck lautet, d. h. die scharfen Kanten der Sechse- bzw. Viereckmutter sind nicht durch zu große Schlüssel abgerundet oder angegriffen worden. Rätselhaft bleibt zunächst noch der Umstand, woher die Täter die Werkzeuge bezogen haben. Im freien Handel konnten die Utensilien sich wohl die Flachschlüssel besorgt haben, mit denen sie die Lössenschrauben gelöst haben, dagegen sind zum Herausdrücken der Schienenbolzen sogenannte Steckschlüssel erforderlich, die etwa 60 bis 65 Zentimeter lang sind und oben einen träsigen, etwa 40 Zentimeter langen eisernen Griff besitzen. Diese Steckschlüssel besorgt die Reichsbahnverwaltung aus Spezialfabriken. Es wäre immerhin denkbar, daß das Material noch aus früheren Heeresbeständen stammt oder daß die Werkzeuge aus den Lagern einer Privatbahn herrühren, die gleiche Spurweite besitzt wie die Reichsbahn. Wie uns vom Polizeipräsidium Hannover mitgeteilt wird, ist dort von angeblichen Verhaftungen verdächtiger Personen bis zur Stunde nichts bekannt. Die angefragten Beamten haben zwar im Laufe des gestrigen Abends bereits eine Anzahl Leute verhört, doch hat sich ein Anlaß zu Festnahmen noch nicht ergeben.

Im Laufe des heutigen Tages wird man im Verwaltungsrat der Reichsbahn sich mit dem Unglück und seinen Folgen eingehend beschäftigen. Generaldirektor Dormüller wird über die von ihm geleitete Untersuchung selbst Bericht erstatten, und im Anschluß daran werden Beschlüsse über eine etwa abzuhaltende Trauerfeier stattfinden. Auch die juristisch sehr komplizierte Frage einer Entschädigung soll eingehend durchgesprochen werden, ohne daß es über diesen Punkt heute zu Beschlüssen kommen dürfte, da die Reichsbahnverwaltung nicht nur die Ansicht ihrer eigenen

## Noch ein falscher Förster verhaftet.

Ein falscher Staatsförster wurde, wie wir damals berichteten, vor etwa 14 Tagen durch die Zimmerfalle von Freibadbesuchern am Wannsee festgenommen und als ein 35 Jahre alter, aus seiner Stellung entlassener Privatförster Richard Lange entlarvt. Unter den Schriftstücken des Verhafteten fand man einen Zettel mit dem Namen „Hans Feldner“. Man ging dieser Spur nach und stellte fest, daß der Träger des Namens ein 22 Jahre alter, früherer Privatforstmeister und Stallschweizer, ebenfalls in Försteruniform in der Umgebung Berlins und auch in der Provinz Schwindelweien, namentlich Heiratschwindel, betrieben hat, wahrscheinlich Hand in Hand mit Lange. Feldner lernte in Berlin u. a. eine Dame kennen, die gern Frau Förster geworden wäre und ihm Zutritt zu ihrer Wohnung gestattete. Eines Tages, während ihrer kurzen Abwesenheit, stahl er ihr nicht nur eine Halskette und andere Schmuckstücke, sondern auch einige Kleidungsstücke. Diese verkaufte er am Bahnhof Friedrichstraße, während er die Schmuckstücke verlegte. Dann fuhr er in die Provinz, u. a. nach Halle. Bei seiner Rückkehr wurde auch er verhaftet. Weitere Mitteilungen über das Treiben dieser beiden falschen Förster nimmt die Dienststelle D 8 im Polizeipräsidium entgegen.

## Zelluloidbrand auf offener Straße.

Ein schweres Brandunglück auf offener Straße ereignete sich heute mittag gegen 1 Uhr vor dem Hause Tempelhofstraße 1 in Schöneberg. Vor dem Hause hielt ein Pferdegespann, das mit zwei großen Kisten, in denen Zelluloidplatten verpackt waren, beladen war. Aus bisher noch ungeklärter Ursache explodierten beide Kisten. Der Reiter wurde von einer riesigen Stichflamme erfaßt und lebensgefährlich verbrannt. Die Feuerwehr schaffte den Verunglückten in das Schöneberger Krankenhaus und löschte den brennenden Wagen ab.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

juristischen Abteilung hören, sondern darüber hinaus auch noch Sachverständigen hervorragender Juristen zu dieser Frage hören will.

## Ungelöste Rätsel.

Die Motive zu der Tat der Eisenbahnrevier erscheinen noch recht ungeklärt. Die Reichsbahnverwaltung nimmt an, daß mehrere Mann in Frage kommen, wofür besonders der Umstand spricht, daß an der Unglücksstelle mehrere Stücke Werkzeug von einer Sorte gefunden wurden. Es müßten demnach also zwei Mann ein Interesse daran gehabt haben, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der tiefere Beweggrund für diese Absicht könnte eigentlich nur ein beobachteter Raub sein. Da aber, wie Generaldirektor Dr. Dormüller gestern abend in der Pressebesprechung ausdrücklich feststellte, auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vorhanden ist, daß ein Raub geplant war, so erscheint die Mutmaßung nach der Anzahl der Täter umso schmierlicher. Man könnte sich vorstellen, daß ein Wahnsinniger ein Eisenbahnattentat vollbringt. Dann ist aber unverständlich, weshalb er von jeder Sorte Werkzeug mehrere Stücke mitnimmt. Daß sich gar zwei Berrücke oder ein geistig anormaler und ein Räuber zusammensind, erscheint wohl ausgeschlossen. Von diesen Gesichtspunkten aus beurteilt, fehlt also jeder Anhalt für die Anzahl der Eisenbahnattentäter. Hoffentlich bringen die Nachforschungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft nicht bloß in dieser Richtung, sondern auch in Bezug auf die Person des oder der Täter bald völlige Klarheit.

Ein Berliner Mittagsblatt wird von einem Fachmann darauf aufmerksam gemacht, daß etwa 9 Kilometer vor der Unglücksstelle entfernt, eine Holzschleife des von Herrn Dr. Dormüller als geradezu mustergültig bezeichneten Bahnkörpers vollkommen verkauft festgestellt worden ist, und daß die Schienenstahlschrauben schon lose in dem verfallenen Holz gesehen hätten. Sollte das wirklich zutreffen, so ist allerdings Dr. Dormüllers Behauptung von der „mustergültigen Strecke“ ziemlich stark erschüttert. Vielleicht war es doch nicht ganz richtig, daß man die täglich dreimal vorgenommene Kontrolle der Strecke auf die zwei Tageskontrollgänge beschränkt hat und den Streckengeber für die Nacht abbaute. In der Pressekonferenz gestern abend wurde allerdings von den leitenden Beamten recht deutlich abgewinkt, als das Wort „Personalabbau“ fiel. Man hat aber doch in der Zeit während und nach dem Personalabbau schon allerlei Erfahrungen gemacht, jedoch ein gesundes Mißtrauen nicht ganz unangebracht ist. Es soll nicht behauptet werden, daß durch einen nächtlichen Kontrollgang das Unglück unbedingt hätte verhindert werden können; man soll aber auf der anderen Seite jede sich bietende Gelegenheit zum Schutz vor Eisenbahnstößen und Eisenbahnkatastrophen wahrnehmen.

Gestern abend waren sich die leitenden Beamten der Reichsbahn-Gesellschaft noch nicht darüber klar, ob eine Hauptursache der Katastrophe den Verunglückten und den Hinterbliebenen gegenüber besteht, weil man das Unglück auf „höhere Gewalt“ zurückführen will. Wenn das vielleicht auch formaljuristisch richtig ist, so muß aber doch zum mindesten die größte Weisheitsgüte in der Entschädigungsfrage geübt werden.

## Änderungen der Totenliste.

Zu der Liste der bei der Eisenbahnkatastrophe Verunglückten wird von der Reichsbahndirektion folgende ergänzende Mitteilung gemacht. Die bisher als tödlich verunglückt gemeldete Frau Julie Gnann aus Dortmund befindet sich nicht unter den Verunglückten. Es wird verjucht, die Persönlichkeit zu rekonstruieren. Die Angabe, daß sich Frau Wintemann unter den Verunglückten befindet, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr ist Frau Elise Gaudier, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 41, tödlich verunglückt. Die bisher nicht rekonstruierte weibliche Verunglückte, hat sich nunmehr feststellen lassen, es ist dies Fräulein Marta Hoffmeister, Berlin SO 36, Wiener Straße 20. Ebenso ist inzwischen ihr Brautigam festgestellt worden in der Persönlichkeit des Wilhelm Winkler, Charlottenburg, Potsdamer Straße 25.

Jugunglück bei Castellania. In der Nähe von Castellania wurde ein von Mailand kommender D-Zug von einer aus einem Güterwagen herausragenden Eisenstange getroffen. Mehrere Reisende des letzten Wagens, die die Arme aus dem Fenster hielten, wurden schwer verletzt. Bei fünf Reisenden mußten sofort Amputationen vorgenommen werden.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

14. Wkt. Am 17. August verstarb unser Genosse Eugen Masand, Kämmerer, 21. Einlieferung morgen Sonnabend, den 21. August, nachmittags 1/2 Uhr, im Krematorium, Friedrichstr. 10, Berlin, im Alter von 47 Jahren. Beerdigung am 19. August, nachmittags 4 1/2 Uhr bei Ostfriedhof, Gieselerstr. 24.

17. Wkt. Unser Genosse Heinrich Birkbach, Schlichter, 18. Beerdigung am 19. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium, Friedrichstr. 10, Berlin. Um rege Beteiligung ersucht die Abteilungsleitung.

## Sport.

### Bogkämpfe im Lunapark.

An Stelle des abgelaufenen Großkampftages im Lunapark um die Halbhalbwertgewichtsmittelklasse von Deutschland zwischen Dietmann und Schmeling, der wegen einer Augenverletzung Dietmanns im Training auf den nächsten Dienstag verlegt werden mußte, fand ein Kampftag kleineren Formats statt, bei dem bekannte und gern gesehene Boger durch die Selse stiegen. Der erste Kampf brachte Walter Peter (124 Pfund) gegen Hans Schumacher (122 Pfund) in den Ring, und wurde mit 6-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen ausgetragen. Schumacher, dem man noch einige Ringenerfahrenheit anmerkte, verstand seine Reichweite gut auszunutzen und bezorgte den Distanzkampf. Peter gleicht diesen Vorteil durch bessere Technik, die sich besonders im Nahkampf zeigt, aus und wird nach sechs Runden einwandfreier Punktzieger. Mit einiger Spannung wurde der Begegnung Brandel (153 Pfund) und Köhnisch (153 Pfund) entgegengesehen. Der Kampf ging über vier Runden mit 6-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen. Trotz der kleinen Rundenzahl vermochte der routinierte Köhnisch den jugendlichen Brandel nicht zu schlagen. Die Jugend Brandels triumphierte über die Ringerschaft eines alternden Bogers. Besonders in der zweiten Runde gab sich Köhnisch einige Blößen, die Brandel gut ausnutzte. Köhnisch muß von einer Serie von Körperhaken getroffen, bis sieben auf die Bretter gehen. Er kommt aber schließlich über die Runde. Auch den Rest des Kampfes hat Brandel für sich und kann aus dem Kampf als einwandfreier Punktzieger hervorgehen.

Chevalier-Französischer Ringweltmeister im Mittelgewicht für 1926. In dem völlig ausverkauften Schumann-Theater in Frankfurt am Main wurde am Mittwoch der Schluschkampf um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht ausgetragen. Kley und der Franzose Chevalier, als die beiden letzten gleichwertigen Gegner, rangen im Schlusstreifen fast über fünf Viertelstunden. Als Kley einen Hüftschwung versuchte, diesen aber nicht durchführen konnte, mußte der routinierte Franzose diesen Moment auf aus durch Abhängen eines Ueberwurfs und legte Kley nach einer Gesamtdauer von 3 Stunden und 2 Minuten auf die Schultern. Der Sieger aber wurde mit dem blauen Band geschmückt.

# Gewerkschaftsbewegung

Eine gewerkschaftliche Kulturbildung.  
Berliner Gewerkschaftsschule 1925/26.

In den von der Berliner Gewerkschaftsschule herausgegebenen „Vierteljahrsheften“ (Nr. 2, 1926) wird über die von der Schule im Unterrichtsjahr 1925/26 geleistete Arbeit berichtet. 3566 Arbeiter und Angestellte, sämtlich Mitglieder der freien Gewerkschaften, haben als Schüler an den Kursen teilgenommen. Man wird einer Bildungsbewegung gewiß nicht gerecht, wenn man ihren Erfolg an der bloßen Zahl der Teilnehmer mißt. Jedoch darf nicht unberücksichtigt bleiben, welche Schwierigkeiten sich gerade in einer Millionenstadt wie Berlin mit ihren vielfältigen Anregungen und somit auch Ablenkung einer systematischen Bildungsarbeit entgegenstellen. Nicht nur aus diesem Grunde erscheint die Beteiligungsziffer an den Kursen der Gewerkschaftsschule relativ befriedigend, sondern auch aus der nicht zu unterschätzenden Tatsache heraus, daß die Hauptarbeit der Schule nicht in kurzen, oft die Schüler wechselnden Kursen geleistet wurde, sondern in Arbeitsgemeinschaften, deren Dauer sich teilweise über mehrere Jahre erstreckt. Zwei wesentliche Arbeitsergebnisse finden hier ihren Ausdruck: Erstens gründliche und vielseitige Kenntnisermittlung, zweitens Erziehung der Kurssteilnehmer zur geistigen Sammlung, zur Ausdauer, zum langen Atem, der unerlässlichen Vorbedingung erfolgreichen Bildungstrebens.

Neben den lehrplanmäßigen Kursen, den Seminaren (für Fortgeschrittene) und den für die Freigewerkschaftlichen Jugendzentrale veranstalteten Jugendkursen fanden für folgende Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften Sonderkurse statt: Graphische Hilfsarbeiter, Buchbinder, Lithographen und Stein-drucker, Buchdrucker, Verkehrsband, Baugewerksbund, Bekleidungsarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter, Fleischer, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Holzarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Caféangestellte, Kupferschmiede, Kustler, Sattler, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Allgemeiner Verband der Bankangestellten. Der in diesen Kursen behandelte Unterrichtsstoff entspricht den Hauptunterrichtsgebieten der Gewerkschaftsschule: Arbeitsrecht, Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik, Kulturpolitik. Es würde zu weit führen, hier die einzelnen Kursgebiete, die in den Sonderkursen behandelt wurden, aufzuführen. Den besonderen Bedürfnissen der hauptsächlich tätigen Gewerkschafter trug ein Lehrgang Rechnung, in welchem der bekannte Arbeitsrechtler, Prof. Dr. Walter Rastel Fragen des Tarifrechts behandelte.

Eine notwendige Ergänzung der in Kursen und Arbeitsgemeinschaften geleisteten Arbeit erstrebt die Frauen-Bildungs-Gemeinschaft der Berliner Gewerkschaftsschule. Die oft nur mit großer Mühe für die Beteiligung an der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit gewonnenen Frauen und Mädchen (Arbeiterinnen sowohl als weibliche Angestellte) sollen der Bildungsbewegung noch Möglichkeit erhalten bleiben. Monatlich einmal werden die Teilnehmerinnen aus den derzeitigen und früheren Kursen zu einem Aussprachabend geladen, an dem solche sozialpolitischen und kulturellen Fragen behandelt werden, die den Unterrichtsstoff der Kurse wertvoll ergänzen. An den Abenden der Frauen-Bildungs-Gemeinschaft wird kein Wert gelegt auf graue Theorie. Die ganze Betonung der Arbeit liegt auf der praktischen Anwendbarkeit der an den Aussprachabenden gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse innerhalb der gewerkschaftlichen Frauenarbeit.

Nicht zuletzt sind auch die von der Berliner Gewerkschaftsschule seit Anfang 1925 herausgegebenen Vierteljahrshefte ein wertvolles Hilfsmittel für alle diejenigen, denen die gewerkschaftliche Bildungsarbeit als eine der brennendsten Kulturaufgaben

der Arbeiterbewegung am Herzen liegt. Sind doch die Vierteljahrshefte der Berliner Gewerkschaftsschule bislang das einzige Organ, das speziell der gewerkschaftlichen Arbeiter-Bildungs-Bewegung dient und dabei den Vorzug aufweist, aus der Praxis für die Praxis geschaffen zu sein.

Die Berliner freien Gewerkschaften haben ihre vornehmste Bildungseinrichtung, die Gewerkschaftsschule, trotz Inflation und Wirtschaftskrise aufrechterhalten. Wenn es nicht tausend andere Beweise noch gäbe für den fortschreitenden gewerkschaftlichen Aufstieg, die Existenz und Leistung der Berliner Gewerkschaftsschule wäre allein schon ausreichend, um weit hin leuchtendes Zeugnis zu geben von der Lebenskraft des Gewerkschaftsgedankens.

## 13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche 19. September: Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung

### Was sind Notstandsarbeiten?

Was sind Notstandsarbeiten im Rahmen der Arbeitsbeschaffung? Auf diese Frage gibt eine soeben bei den Beratungen im Wohnungsunterausschuß des Reichstags getroffene Feststellung Aufschluß, die angesichts der vielfach ungenauen Anwendung des Notstandsarbeiten-Begriffs allgemeine Beachtung verdient.

Nach Meinung der Reichsregierung und des Wohnungsausschusses sind die Arbeiten nach dem allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Arbeiten, die durch das zusätzliche Wohnungsprogramm geschaffen werden sollen, keine Notstandsarbeiten im Sinne der Verordnung über Erwerbslosen-fürsorge, oder der Bestimmungen über Notstandsarbeiten. Es kommen für sie somit nur die Arbeitsbedingungen in Betracht, die tariflich oder sonstwie vereinbart sind, einschließlich der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes.

Die Notstandsarbeiten machen nur einen bestimmten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms aus und sind als solche besonders gekennzeichnet.

### Das ReichsKnappschaffsgesetz für das Saargebiet!

Saarbrücken, 20. August. (RTB.) Die Sozialdemokratische Fraktion des Landesrats hat erneut bei der Regierungskommission die Einführung des ReichsKnappschaffsgesetzes vom 23. Juli 1923 in der ab 1. Juli durch Reichstagsbeschluss gültigen Fassung durch einen Antrag gefordert, indem die Regierung ersucht wird, das Gesetz alsbald im Saargebiet einführen zu wollen. Die Gründe der Gegner der Einführung des ReichsKnappschaffsgesetzes seien durch die Entwicklung im Reich längst hinfällig geworden. Nach den Bestimmungen des Verfalliger Vertrages haben auch die Saarbergarbeiter einen Anspruch auf den Ausbau der Knappschaffsversicherung. Dieser könne jedoch nur einigermaßen befriedigend erledigt werden durch die Einführung des ReichsKnappschaffsgesetzes.

### Die englischen Grubenbesitzer fühlen sich!

London, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Ursache des ergebnislosen Abbruchs der Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Bergarbeitern liegt in der Forderung der Bergwerksbesitzer, nicht nur über den Achtfundentag nicht zu diskutieren, sondern ihn sofort einzuführen. Da die Unternehmer auf ihrem Verlangen bestanden, erübrigte sich für die

Bergarbeiter vorläufig jede weitere Verhandlung. Die Exekutive der Bergarbeitergewerkschaft wird sich heute mit der neuen Lage befassen.

### Die öffentliche Meinung gegen die Unternehmer.

London, 20. August. (E.P.) Das negative Ergebnis der Konferenz zwischen den Bergwerksbesitzern und den Arbeiterdelegierten wird allgemein bedauert, da zurzeit jede Hoffnung auf eine Beilegung des Streiks in naher Zukunft begraben ist. Die „Times“ und die meisten anderen Blätter kritisieren die Haltung der Grubenbesitzer wegen ihrer Forderung nach einem Distriktsabkommen, die ein Abweichen von den Empfehlungen des Kohlenberichts darstelle und nicht genügend begründet sei. Es sei Sache der Grubenbesitzer, in dieser Frage nachzugeben, um von sich aus den guten Willen zur friedlichen Beilegung des Streiks zu zeigen.

### Die Bergarbeiter gebrauchen Hilfe!

London, 20. August. (E.P.) Die Grubenarbeitergewerkschaften haben einen Aufruf veröffentlicht, der das englische Volk auffordert, den Arbeitern, ihren Frauen und Kindern zu helfen. Die Unterhandlungen mit den Grubenbesitzern hätten wieder einmal klar bewiesen, daß sie nicht die geringste Absicht hätten, ein Abkommen abzuschließen.

### Ein Aufruf an alle Arbeiter

geht dahin, ihre Anstrengungen zur Unterstützung der Bergarbeiter zu verdoppeln. Vertreter der Bergarbeiter und des Generalrats werden den Kontinent besuchen, um den Aufruf zu unterstützen.

### Baldwin geht wieder in Urlaub.

London, 20. August. (E.P.) Baldwin wird sich Ende dieser Woche nach Aix-les-Bains begeben, wo er mehrere Wochen verbleiben wird. In seiner Abwesenheit wird er vom Arbeitsminister vertreten, der insbesondere beauftragt wird, als Vermittler zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern zu fungieren. Es ist vor allem geplant, daß die Delegierten der Grubenbesitzer und Arbeiter eingeladen werden sollen, von neuem unter dem Vorsitz des Vertreters von Baldwin sich zu versammeln. Es ist auch die Rede davon, daß das Unterhaus Ende des Monats zu einer Sonderession einberufen werden soll, um den Ausnahmezustand, der Ende August abläuft, zu verlängern.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geget; Wirtschaft: Felix Göttrams; Gewerkschaftswesen: J. Steiner; Freiwirtschaft: Dr. John Schilowski; Kulturelle und Sonstige: Felix Karst; Anzeigen: Ch. Glöck; Schriftlich in Berlin: Berlag: Bornäris-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornäris-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1.

**Ischias**  
Schmerzmittel  
Schachtel 50 Pf.  
Nur allein echt bei  
**Arthur Mothes** Berlin N 31, Schweinmünder Straße 41

**Sie laufen wie eine Biene**  
bei Gebrauch meines  
„Radikal“-Höheraugenmittels  
Preis Flasche 75 Pf.  
Höheraugenplaster „Radikal“  
Schachtel 50 Pf.  
Fußbadepulver, im Sommer unentbehrlich,  
2 Bäder 40 Pf.  
Nur allein echt bei  
**Arthur Mothes** Berlin N 31, Schweinmünder Straße 41

**Sport-Stiefel**  
Wanderstiefel :: Bergsteiger  
nur in dem bekannten Spezialgeschäft  
**H. Bähr** Spittelmarkt 7  
n. d. Brücke

**Photoapparate**  
Bedarfsartikel  
Entwickeln - Kopieren  
gut und preiswert.  
**Photo - Spezialhaus Haller**  
Kohlbuscher Damm 98

# BILDIGE PREISE!

**Sie die Konfirmation**

Prüfungskleider	hüblich, mod. Farb. u. Machart, reinw. Popeline, L. 90-110, 16,50	12,50
Prüfungskleider	guter Stoffe, jugendliche Form, neueste Farben, 21,50	17,75
Samtkleider	schwarz, aus guter Körperware, mit hübsch. Garnierung, Länge 90-110, 23,50	18,50
Taffetkleider	schwarz, in moderner Form, 29,75	26,50
Backfisch-Mäntel	aus guten Tuchstoffen, mit aparter Faltenstr., 19,75	13,75
Einsegnungsanzüge	blau, von	25,00 an

**Kleiderstoffe**

Papillonkaros	reine Wolle, in vielen aparten Stellungen, ca. 100 cm breit, neue Stellungen, für den Herbst	1,85
Schotten	reine Wolle, ca. 100 cm breit, gute Qualität, in vielen Farben	3,90
Eolienne	Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, gute Qualität, in vielen Farben	4,50
Rips-Jacquard	reine Wolle, ca. 130 cm br., in neuen Farb. u. Geweben	6,50
Velours	reine Wolle, schwere Qualität, für Mäntel, ca. 130 cm breit	8,50

**Seidenstoffe**

Tussah	reine Seide, naturfarbig	2,85
Helvetia	reine Seide, gute Qualität, ca. 85 cm breit, in neuen Farben	3,60
Crêpe de Chine	reine Seide, ca. 85 cm breit, in aparten Farben	5,90
Lind. Kleidersamt	reine Seide, ca. 70 cm breit, in Schwarz u. viel Farb., mit bedruckt, in neuen Mustern	7,50
Crêpe de Chine	reine Seide, ca. 85 cm breit, in neuen Mustern	9,50

**Damen-Wäsche Strümpfe**

Hemdhosen	aus gutem farbigen Batist, mit Spitze	2,45
Hemdhosen	aus farbigem Opal, mit gelber Spitze garniert	3,45
Garnituren	Hemd und Beinkleid, passend, aus farbigem Batist, mit Spitze	4,90
Nachthemden	aus farbigem Batist, mit Spitze garniert	4,50
Schürzen	Jumperform, aus gutem Water	1,45
Hauskleider	aus Zephir, Größe 42-46	1,95
Damen-Strümpfe	Baumwolle, farbig, gut verstärkt	38 Pf.
Damen-Strümpfe	Kunstseide oder Seidenfloss	95 Pf.
Damen-Strümpfe	reine Seide, mit Florrand und Florsohle	2,45
Herren-Socken	prima wollgemischt	95 Pf.
Müßthalter	guter Drell, oben Gannt, 1 P. Halter	1,45
Strumpfhalter	Gürtel, gemastert, 1 Paar Halt	95 Pf.

**Freirotagen**

Hemdhosen	Baumwolle gewirkt, Windellorm für Damen	1,45
Westen	für Damen, reine Wolle, viele Farben	3,90
Herren-Hosen	prima oder makellos, wolliem	2,25
Hemden	für Herren, prima wolliem, oder makellos	2,75

**Herren-Artikel**

Sporthemden	Zephir, m. Schiller- oder Josem-Kragen	3,90
Nachthemden	mit farbigem Batist und Tasche	4,90
Binder	reine Seide, neueste Muster	1,65
Herren-Hüte	in modernen Farben und Formen	3,25
Arbeitshosen	gestreifter, fester Stoff	4,95
Breecheshosen	gute Form	5,75
Lüster- u. Sakkos	12,50, 9,50, 6,75	5,95
Weisse Waschhosen		4,50

# HERMANN TIETZ

FRANKFURTER ALLEE